

gibt einen wertvollen Einblick zu den englischen Bischofssiegeln, die seit dem späten 11. Jh. noch vor den Siegelankündigungen der entsprechenden Urkunden erschienen. Nach einigen Thronsiegeln setzte sich in den großen Siegeln bald das Bild des stehenden Bischofs durch. Die (periodisierbare) Varianz der Sekretsiegel war weitaus größer, doch verschwand die Rücksiegelung in England schon um 1250. Bezüglich der Praxis wird die Beteiligung der Bischöfe am Gebrauch der eigenen Siegel, die auch in Heiligenviten erwähnt wird, beleuchtet. – Jonathan SHEA, *The Seals of the Judges of the Hippodrome: Drawing Data from Seals without Context* (S. 181–194), ordnet vor allem durch Analyse der Titulaturen die Hippodromrichter von Konstantinopel in die höfische Hierarchie ein. – Auch Angelina Anne VOLKOFF, *Power, Family, and Identity: Social and Personal Elements in Byzantine Sigillography* (S. 223–237), betrachtet byzantinische Bleibullen, deren Inhaber(innen) ihre familiären und politischen Verbindungen herauszustellen suchten, unter sozialhistorischen Aspekten. – Westlichen Vorbildern verpflichtet ist das Beispiel, das Emir O. FILIPOVIĆ, ‘Creatio Regni’ in the Great Seal of Bosnian King Tvrtko Kotromanić (S. 264–276), bespricht. Als Tvrtko, der katholische Ban von Bosnien, 1377 zum König Serbiens gekrönt wurde, erschien ein doppelseitiges Wachsiegel, das einerseits den thronenden Herrscher, andererseits den Ritter mit eingelegter Lanze zeigte: Dies wurde für das bosnische Königtum bis 1463 traditionsbegründend. – Im Austausch mit Christen siegelten auch Juden, wie Andreas LEHNERTZ, *Two Seals of Muskinus the Jew (Moshe b. Yehiel, d. 1336), the Archbishop of Trier’s Negociator* (S. 242–263), bei dem Finanzier und Geschäftspartner Erzbischof Balduins von Trier, Muskinus, zeigt, dessen zwei Siegel mit hebräischer und lateinischer Umschrift er erörtert. – Auf Sieglerinnen im Niederadel Schlesiens fokussiert Marek L. WÓJCIK, *Seals of the Wives of Silesian Knights in the Pre-Hussite Age (1259–1414)* (S. 310–329), die bis ins späte 14. Jh. die Siegel ihrer Ehemänner verwendeten, seit ca. 1400 aber eigene (Wappen-)Siegel führten. Davon hebt sich die Standfigur der Elisabeth von Parchwitz (1414) ab; ihr so unterstrichener Status wird verständlicher durch die Identifikation als einzige Tochter der Herzogin Agnes von Schweidnitz, einer Habsburgerin. – Ashley JONES, *Coins as Seals in Lombard Italy* (S. 333–354), stellt einen Konnex zwischen den lombardischen Siegelringen, deren Bilder durch Münzen inspiriert waren, und den Münzabdrücken in Metall, etwa beim Reliquiar von San Presepio in Vercelli oder auf lombardischen Kreuzen, heraus. – Caroline SIMONET, *The (Re-)Use of Ancient Gems and Coins: the Presence of Antiquity in Medieval Sigillography* (S. 355–395), legt anhand französischer Beispiele dar, wie die Nutzung antiker Gemmen als Siegel nach der Mitte des 12. Jh. auflebte, bald sprunghaft zunahm und um 1450 abebbte. Manche Beispiele erweisen zudem, wie Motive antiker Münzen in ma. Siegeln rezipiert wurden. – Insgesamt unterstreichen die anregenden Fallstudien, wie ergiebig die große Vielfalt der derzeit erprobten methodischen Zugänge zu den Siegeln ist. Zwar bezieht sich der größere Teil der Beiträge nicht auf das römisch-deutsche Reich (das beim Überblick über die bisher publizierten Siegel, S. 6f., Anm. 20, schlicht fehlt), doch finden sich hier viele weiterführende Ansätze. Schöne Farbabbildungen